

Elvira Grözinger/Magdalena Ruta (Hg.): Under the Red Banner. Yiddish Culture in the Communist Countries in the Postwar Era (= Jüdische Kultur, Bd. 20). Harrassowitz Verlag: Wiesbaden 2008. 268 S., 46 €.

Der Sammelband enthält 17 englischsprachige Artikel, unterteilt in fünf Themenfelder. Sie sind das Ergebnis einer internationalen Tagung, die im November 2006 in Krakau stattfand. Die recht knappen Beiträge widmen sich überwiegend Inhalten mit Bezug zur Volksrepublik Polen, selten direkt zur UdSSR, nur in jeweils einem Fall zu Litauen bzw. zu Rumänien.

Das erste Themenfeld *Yiddish as a political tool – Nusuaqb Poyln* eröffnet Jaff Schatz mit seinem Artikel *Communists in the „Jewish Sector” in Poland: Identity, Ethos and Institutional Power Structure*. Der klar gegliederte Artikel bildet einen guten Einstieg in das Thema des Sammelbands, da sich Schatz auf das Umreißen der Situation und der Organisationsstrukturen der polnischen Judenheit in der Nachkriegszeit konzentriert. Im folgenden Artikel skizziert auch Bożena Szaynok die Ereignisgeschichte und thematisiert dabei aus theoretischer wie ideologischer Sicht die Phänomene Assimilation, Emigration, die Tätigkeiten des *Joints* sowie die Bedeutung Israels und des Zionismus in der Politik der Kommunisten in Polen von 1949 bis 1953. August Grabski und Martyna Rusiniak rücken die Rolle der jüdischen organisierten Kommunisten in der Volksrepublik Polen in den Mittelpunkt ihrer Be-

trachtungen. Ihr Fazit: Diese spielten eine maßgebliche Rolle im Kampf für die Unterstützung und Entwicklung der jiddischen Kultur im Nachkriegspolen.

Der zweite Themenblock *Yiddish Theatre and the Fine Arts in Romania and Poland* enthält drei Beiträge. Elvira Grözinger beschäftigt sich im Kontext des Jüdischen Staatlichen Theaters in Bukarest und dessen langjährigem Direktor Israil Bercovici mit dem Spannungsfeld zwischen stalinistischer Politik und jüdischer Kultur in Rumänien. Die Autorin zieht dabei die bislang weitgehend unbekanntem kommunistischen *IKUF-bleter* (*Idisher-kulturfarband-bleter*) heran, welche von 1946 bis 1953 in Rumänien erschienen. Mirosława M. Bulat beschreibt das jiddische Theater und dessen Repertoire in der Volksrepublik Polen von 1947 bis 1956 auf der Grundlage einer breiten Auswahl offizieller Presseartikel in polnischer Sprache. Durch diese „offizielle“ Perspektive zeigt die Theaterwissenschaftlerin eindrucksvoll die versuchte Einflussnahme des Pressewesens auf Theaterakteure und das Publikum auf. Am Ende ihres Beitrages regt Bulat an, die Bearbeitung des Themenfelds künftig durch das Heranziehen der jiddischen Presse zu erweitern. Mit Renata Piątkowskas Beitrag richtet sich die Aufmerksamkeit erneut auf die Polnische Volksrepublik. Die Kunsthistorikerin stellt die Wiederbegründung, Ziele, konkrete Arbeit und die Protagonisten der *Jüdischen Gesellschaft für die Förderung der Schönen Künste* (*Yidishe gezelschaft tsu farshproytn kunst*) im Zeitraum von 1946 bis 1949 anschaulich und pointiert dar.

Dem nächsten Themenfeld *The Dissemination of Yiddish Culture in Poland* sind vier Beiträge zugeordnet. Eugenia Prokop-Janiec thematisiert jiddische Literatur in polnischer Übersetzung, Literaturkritik sowie literaturhistorische Arbeiten über jiddische Literatur in der Volksrepublik Polen unter literarischen und kulturellen Gesichtspunkten. Ihr Fazit: Eine auf Polen zentrierte Perspektive und ideologische Überlegungen dominierten die Beschäftigung und Kanonisierung jiddischer Literatur in der Volksrepublik. Joanna Nalewajko-Kulikow widmet sich dem rege tätigen Verlag *Yidish Bukh*, der von 1947 bis 1968 fast 350 jiddische Titel in Polen veröffentlichte. In ihrem in vier Phasen aufgeteilten Beitrag macht sie einen hervorragenden Auftakt für die weitergehende Bearbeitung des Themas – dies auch durch die Benennung weiterer Forschungsmöglichkeiten. Zudem liefert sie mit zwei Anhängen, nämlich der von ihr erarbeitete Publikationsbibliographie des Verlags und dem Veröffentlichungsplan für 1968 bis 1970, wertvolles Überblicksmaterial. Die zwei folgenden Beiträge wurden von ehemaligen Mitarbeitern jüdischer Periodika in Polen verfasst. Moshe Shklar porträtiert die *Folks-shtime* (Volksstimme; 1948-1968) und deren Mitarbeiterstab von innen heraus, ohne dabei den notwendigen Abstand zum Gegenstand zu verlieren. Joseph Sobelman

widmet sich der *Nasz Głos* (Unsere Stimme), der polnischen Beilage zur eben genannten jiddischen Tageszeitung im Zeitraum von 1957 bis 1968.

Der vierte Themenkomplex *Yiddish Literature in Poland and in the USSR* wird zunächst durch die allgemeinen Beiträge von Nathan Cohen und Magdalena Ruta eröffnet. Cohen stellt Emigrationsmotive jiddischer Schriftstellerinnen und Schriftsteller aus Polen in den unmittelbaren Nachkriegsjahren dar, wobei laut Cohen Antisemitismus als Hauptauslöser für die Emigration zu sehen ist. Ruta klassifiziert in ihrem literaturwissenschaftlichen Beitrag die Motive jiddischer Literatur in Polen im selben Zeitraum. Dabei dominierte die Trauer über die Shoah. Zwei weitere Artikel widmen sich der Arbeit einzelner jiddischer Autoren. Magdalena Sitarz beschäftigt sich mit Leyb Olitski. Nach einer Einführung in Leben und Werk dieses Autors konzentriert sich Sitarz in ihrer Analyse auf Gedichte und Fabeln aus der Sammlung *Mitn ponem tsu der zun* (Mit dem Gesicht zur Sonne), welche 1952 in Warschau erschien. In den vorangegangenen und folgenden Artikeln spielen der Umgang mit der und die Trauer über die Shoah sowie ein daraus resultierender klarer Kontinuitätsbruch eine prägende Rolle. Gegensätzlich dazu erscheint das Fazit Sitarzs, dass das unmittelbare Nachkriegswerk Olitskis Polen als junges, dynamisches Land erscheinen lässt, bewohnt von Menschen, die das Land wiederaufbauen. Ein Anhang mit einer Liste der Bücher des Autors und einer Auswahl seiner Gedichte, welche als Originalzitate in hebräischen Lettern wiedergegeben sind, runden diesen lesenswerten Beitrag ab. Die Sektion findet ihren Abschluss mit Thomas Soxbergers Ausführungen zur „privaten literarischen Mythologie“ des sowjetisch-jiddischen Schriftstellers Alexander Lizen (1911–1999), dessen Sammelband *Nokhemke Esreg* analysiert wird. Nach einer Kurzbiographie des Autors ordnet Soxberger das Werk Lizens in die Phasen der jiddisch-sowjetischen Literatur ein und stellt Vermutungen über die besondere Bedeutung des Jiddischen als Schreibsprache für diesen Autor an.

Den Abschluss findet der Band mit drei Beiträgen zum Themenfeld *Yiddish Culture in the USSR and Lithuania*. Gennady Estraiikh zeigt in seinem Artikel eindrücklich, welche Bedeutung die Stadt Warschau insbesondere in den 1950er Jahren durch ihre jiddischen Publikationen als „Auslandszentrum“ (S. 229) der sowjetisch-jiddischen Kultur hatte. Wolf Moskovich beschreibt in seinem lesenswerten Beitrag das Russisch-Jiddische Lexikon, das 1984 in Moskau erschien. Er stellt ideologische „Zwänge“ dar, welche auch bei diesem Projekt starken Einfluss auf die konkrete Umsetzung ausübten; so beispielsweise die Frage nach dem Umgang mit deutsch- oder hebräisch-aramäischstämmigem Vokabular. Der Schlussbeitrag von Dov Levin beschäftigt sich mit dem kurzen Wiederaufleben jiddischer Kultur im Nachkriegslitauen von 1953-1971. Levin würdigt dabei insbesondere Berl Cesark

(1922–1991), dessen unermüdliches Engagement für die jüdische respektive jiddische Kultur bis heute wenig bekannt ist.

Der Sammelband leistet einen bedeutsamen Wissenstransfer, insbesondere für all diejenigen am Thema Interessierten, die keinen Zugang zur polnischsprachigen Forschungsliteratur bzw. -landschaft haben. Dies nicht zuletzt deshalb, da viele Autorinnen und Autoren aus Polen stammen oder dort forschen, in jedem Fall aber die aktuelle polnischsprachige Forschungsliteratur und -diskussion in ihre Arbeiten einweben. Eine gemeinsame thematisch-sachliche Schnittmenge erhält die Mehrzahl der Beiträge durch Ausführungen zum Umgang mit der Shoah und zu dem Verhältnis der kommunistischen Länder zu Israel. Auch die Thematisierung des Spannungsfeldes zwischen kommunistischer Propaganda und Ideologie und deren Einflussnahme auf die Lebens- und Aktionsbereiche der Jüdinnen und Juden in den kommunistischen Ländern zieht sich durch alle Beiträge.

Rebekka Denz, Berlin/Braunschweig